

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 68 (1935-1936)
Heft: 5

Anhang: Buchbesprechung
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCHBESPRECHUNGEN

4. Mai
1935

BULLETIN BIBLIOGRAPHIQUE

4 mai
1935

Beilage zum Berner Schulblatt Nr. 5

Supplément à l'Ecole Bernoise N° 5

Heinrich Hanselmann, Sorgenkinder daheim und in der schule. Heilpädagogik im überblick für eltern und lehrer. (140 seiten. 19 bilder.) Rotapfel-verlag, Zürich.

Das büchlein gibt in klarer einteilung aufschluss über die am meisten vorkommenden arten von sorgenkindern.

I. Die mindersinnigen und sinnesschwachen, das sind die blinden, die taubstummen, die sehgeschwachen und die schwerhörigen.

Hanselmann bekämpft die irrtümliche auffassung, als wären diese kinder normale kinder minus das seh- oder hörvermögen. Er erklärt, wie das gebrechen auf die ganze charakterentwicklung nachteilig wirkt, und zeigt wege, das kind aus der «trotz»-einstellung zur mutigen «trotzdem»-einstellung zu bringen.

II. Die geistesschwachen, die debilen, die imbezillen, die idioten, und als sonderformen die mongoliden und die kretine.

Für die geistesschwachen tiefer stufen soll durch die vereinigten bemühungen von lehrerschaft und arzt die möglichkeit geschaffen werden, dass sie in pflegeanstalten untergebracht werden können. Die geisteschwachen leichteren grades sollen aus den klassen der normalbegabten ausgeschieden werden und je nachdem in anstalten oder hilfsklassen eine sondererziehung und sonderschulung geniessen, da die klassen für normalbegabte ihnen nicht zu geben vermögen, was sie nötig haben.

III. Schwererziehbare kinder: kinder mit neuropathischer konstitution, neurose, epilepsie im kindesalter, psychopathischer konstitution, hysterische kinder, schwererziehbare mit umweltfehlern, krüppelhafte kinder.

Früher kannte man in der behandlung schwererziehbarer kinder fast nichts anderes als: strafe! Heute will man diese kinder nach möglichkeit heilen. Der arzt soll zugezogen werden, der erziehungsberater, wenn nötig der psychiater. Ob und wie weit solche kinder geheilt werden können, hängt zum teil von faktoren ab, die meistens unserem einfluss entgegen. Jeder fall erfordert besonderes eingehen und besondere massnahmen. Vom lehrer erwartet Hanselmann, dass er zum mindesten ein solches kind nicht mit gebräuchlichen erziehungsmethoden zu bessern versucht, sondern es als krankes kind betrachtet und nötigenfalls dem arzt überweist.

Bei den geistesschwachen wie bei den schwererziehbaren wird oft nachgehende fürsorge durchs ganze leben nötig sein.

IV. Sprachgebrechliche kinder: die stummen, die stammler, die stotterer.

Die stotterer werden oft in bestem wohlmeinen geandert (ein), den gesunden menschen doch derart angewidert quält, weil nicht bedacht wird, dass das stottern einen

seelischen hintergrund hat. Es ist ein facharzt um rat zu bitten.

Das buch ist sehr klar und leichtverständlich geschrieben und enthält doch alles, was der laie über diese armen kinder wissen muss. Seiner nüchternen, sachlichen sprache wegen ist es geeignet, auch denjenigen in die hand gegeben zu werden, die sich der sondererziehung der anormalen gegenüber ablehnend verhalten, sei es, dass sie diese fürsorge für menschen «zweiter qualität» als verschwendung an geld und mühe betrachten, sei es, dass sie aus mitleid mit ihnen und ihren eltern glauben, man dürfe sie nicht «gesondert» erziehen. In dieser sachlichen darstellungsweise erhalten gewisse sätze als feststellung von tatsachen lastende wucht:

«Zeitgeistig ist die auffassung, dass der mensch so viel wert sei, als er verstand habe.» S. 60.

«Wenn die normalen ehrlich sind, ist es nicht so wichtig, dass der geistesschwache den ihm zustehenden lohn selbst genau nachrechnen kann.» S. 70.

Hanselmann berührt auch die frage der sterilisation. Als gewissenhafter wissenschaftler und wohl auch aus reicher erfahrung heraus möchte er diese frage von fall zu fall sehr vorsichtig gelöst wissen.

Das buch gehört in jede bibliothek und in jeden privaten bücherschrank.

J. Simmen.

Walter Riese, Das Triebverbrechen. Untersuchungen über die unmittelbaren Ursachen des Sexual- und Affektdeliktens sowie ihre Bedeutung für die Zurechnungsfähigkeit des Täters. Nebst einem Anhang über die reichsgerichtliche und eidgenössische Rechtsprechung in der Frage der Zurechnungsfähigkeit. VIII und 136 Seiten. Verlag Hans Huber, Bern. 1933. In Ganzleinen Fr. 8. 50.

Von Zeit zu Zeit wird die Welt erschreckt durch Untaten, vor denen man ratlos und hilflos steht. Auch der Richter, auch der Arzt steht solchen Tätern dann nicht minder ratlos gegenüber. Wohl fällt man heute nicht nur das Verdikt, sondern müht sich um eine «tiefenpsychologische» Aufhellung des Tatbestandes. Aber festzustellen bleibt doch, dass «die medizinische Psychologie sich nur relativ wenig, die Psychoanalyse eigentlich gar keinen Raum im Gerichtssaal erobert hat» (S. V.).

Walter Riese glaubt, für die forensische Beurteilung sogenannter Triebdelikte bessere Grundlagen gefunden zu haben, wenn es ihm gelingt, den Aufbau zu analysieren, den jedes Triebdelikt besitzen muss. Inwieweit ihm das überzeugend gelingt, ist objektiv schwer zu sagen. Es ist möglich, dass die «grossen Fälle», die R. in aller Breite darstellt (Kürten, Haarmann, Anger-



ihm sogar schwer fällt, «pflichtgemäss» mitzugehen. Ist es wirklich unumgänglich notwendig, in dieser Breite das Thema immer wieder aufzurollen? Nahezu 100 Seiten fallen in Rieses Buch diesem biologisch-psychologischen Teil zu, aus dem man schliesslich (als Wertvollstes) eine kurze Analyse des Triebeliktes hinsichtlich der Merkmale des Automatismus herauschält. Das eigentliche Ergebnis sucht dann ein sehr kurzer forensisch-psychologischer Teil zu ziehen, der im letzten Grunde den kritischen Leser doch nicht davon loskommen lässt, dass die Schwierigkeiten grade dieses Problems derart aussergewöhnlich sind, dass man wirklich nur gestehen kann: wir vermögen die Grenzen nicht aufzuzeigen, jenseits derer man Verbrecher wird. Es ist und bleibt irgendwie ein Schritt ins Dunkle. Riese gibt übrigens selbst die Unzulänglichkeit menschlicher Erkenntnis zu. Er versucht auch nicht etwa (und das macht einem seine Stellungnahme sympathisch) Sicherheiten zu erborgen oder gar einzuschleichen.

Ob dieses Buch Bedeutung für den Pädagogen haben kann und welche, ist schwer zu sagen. Gewiss geht es vorwiegend den juristischen und medizinischen Spezialisten an. Aber irgendwie können wir Erzieher an diesen «Grenzfällen» nicht vorübergehen. Vielleicht lassen wir uns zu leicht verführen zu jenem «ärztlichen» Rat, der mir weit mehr und weit häufiger von Pädagogenseite erteilt zu werden scheint: «Er soll sich zusammennehmen» und «Wenn sie nur will, dann wird es schon gehen», weil wir im Grunde selbst ratlos und hilflos sind. Grade angesichts dieses Buches wird man stärker denn je das Verlangen nach Hilfsmitteln spüren, die uns beizeiten etwas vom Seelenleben des problematischen Menschen verraten. Vielleicht darf oder muss sogar in diesem Zusammenhang auf *Max Pulvers* neuestes Buch («Trieb und Verbrechen in der Handschrift», Orell Füssli Verlag, Zürich 1934) hingewiesen werden, das Möglichkeiten dazu bietet.

C. Wilhelm.

C. A. Loosli, **Bau- und Gliederungsgrundsätze für Erziehungs- und Versorgungsanstalten.** Verlag: Benteli A.-G., Bern-Bümpliz 1934.

Niemand wird bestreiten wollen, dass C. A. Loosli heute ein anerkannter Fachmann für Anstaltsfragen ist. Zuerst hat er die Anstalt am eigenen Leibe erlebt und sich damit das Recht zur Kritik erworben. Er ist aber nicht dabei stehen geblieben, sondern hat sich mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit für die *Reform* der ganzen Anstaltserziehung eingesetzt. In drei Büchern (Anstaltsleben. — Ich schweige nicht! — Erziehen, nicht erwürgen!) hat Loosli mit tiefem Verständnis, mit grosser Entschiedenheit, ja oft mit starker Leidenschaft für die Anstaltszöglinge gekämpft. Dem gleichen Kampf dient die Neuererscheinung «Bau- und Gliederungsgrundsätze für-Anstalten». Ohne den geringsten polemischen Unterton, in nüchterner, aber unerbittlicher Sachlichkeit, stellt er zunächst die Fehler fest, die bis heute bei der Errichtung oder bei den Umbauten von Anstalten gemacht wurden. Diese Fehler wirkten sich in dauernd schädlicher Weise auf den Anstaltsbetrieb, auf den Zögling und auf die Allgemeinheit aus. Um sie in Zukunft bei Neubauten verhüten zu können,

stellt Loosli eine Reihe von Grundsätzen (ergänzt durch zahlreiche Ratschläge) auf, die ohne Schaden nie missachtet werden können. Man ist überrascht von Looslis Sachkenntnissen auf dem Gebiete des Bauwesens, folgt gerne seinen Erörterungen und sieht endlich das Bild einer Anstalt entstehen, die nun wirklich, weil in jeder Beziehung zweckmässig angelegt, der ihr gestellten Aufgabe weitgehend gerecht zu werden vermag, dabei das wohlverstandene absolute Interesse sowohl der Anstaltsinsassen wie auch dasjenige der Gesellschaft wärend.

Man kann sich schlechterdings keine Sache, Frage oder Angelegenheit vorstellen, die mit dem Anstaltsproblem zusammenhängt, die in dem Buche nicht behandelt würde. Wir haben es also hier mit einem Sammelwerk zu tun, das bis heute auf diesem Gebiete noch fehlte, einem «Handbuch also nicht nur für die Anstaltsbaumeister, sondern auch für die Bauherren, für die Gründer, für die der Anstalt vorstehenden Behörden, für die Preisgerichte und die Bauausschüsse.»

Wer in Zukunft mit Anstaltsneu- oder -umbauten zu tun hat, würde eine Unterlassungssünde, begehen, studierte er nicht zuvor Looslis «Baugrundsätze». Was über Innenraumgestaltung (Schulzimmer, Schulküchen!) gesagt ist, dürfte gegebenenfalls auch Lehrerschaft und Schulkommissionen interessieren.

Loosli hat nicht trocken lehrhaft geschrieben. Sein würziges Deutsch liest sich leicht, und weil man aus vielen Einzelheiten fühlt, dass sein warmes Herz für die Anstaltszöglinge und sein Verantwortungsbewusstsein der Gesellschaft gegenüber ihn zu schreiben zwangen, folgt man den sachlichen Ausführungen mit Interesse.

Vielleicht hätte das Buch noch gewonnen, wenn der Verfasser mit einem Architekten zusammengearbeitet und Grund- und Aufrisse wenigstens *einer* Anlage gegeben hätte, die dann zwar nicht als Vorbild, Norm und Verpflichtung für alle andern gegolten, sondern als Veranschaulichung, Anregung, Einzelbeispiel hätten aufgefasst werden müssen. Diese Bemerkung will unsern Dank für das verdienstliche Werk nicht schmälern, unsere Anerkennung nicht einschränken, sondern soll als bescheidener Wunsch aufgefasst und aufgehoben werden, bis vielleicht eines Tages Neuauflage und Neubearbeitung eine Erweiterung des Buches ermöglichen.

P. J. Kopp.

Marguerite Evard, docteur ès lettres, **Marie-Anne Calame** (1775—1834). Edition Oderbolz, Le Locle.

Der Name der grossen Erzieherin und Wohltäterin aus dem Kanton Neuenburg dürfte den wenigsten Lesern bekannt sein. Ein schönes, dichterisch verklärtes Lebensbild findet sich zwar in dem seinerzeit von Gertrud Villiger-Keller herausgegebenen Familienbuch «Die Schweizer Frau». Aber wer nimmt heute solche umfangreichen, gewichtigen Bände zur Hand? Darum muss man froh sein, dass Dr. M. Evard, Lehrerin am Seminar von Le Locle und Verfasserin psychologisch-pädagogischer Schriften, zum hundertsten Todestag ihrer «Landsfrau» ein handliches, reich illustriertes Werklein herausgibt, so recht geeignet, das Andenken an die hervorragende Persönlichkeit lebendig zu erhalten.

Von Mitleid mit der herumirrenden, heimatlosen Jugend getrieben, gründete Marie-Anne Calame im Jahre 1815 das « Asile des Billodes », eine Anstalt, die sich beständig erweiterte und schliesslich 320 Zöglinge, Knaben und Mädchen, beherbergte, Lehrer und Lehrerinnen ausbildete und — wenigstens in pietistischen Kreisen — europäischen Ruf genoss. Die Mädchen wurden in Haus- und Handarbeit, die Knaben in verschiedenen Handwerken ausgebildet, beide Geschlechter auch in der Uhrenindustrie. Die Gründerin unterrichtete ihre Zöglinge selbst in biblischer Geschichte; die zukünftigen Lehrer und Lehrerinnen weihte sie in die Aufgaben ihres Berufes ein, ihre eigene Begeisterung auf die Schüler übertragend. Kein Wunder, dass der Biographin immer wieder der Vergleich mit dem Neuhof, mit Yverdon in die Feder fliesst!

Das Buch von Dr. Evard ist eine mit viel Liebe und Sorgfalt zusammengestellte Quellenarbeit, der wir über die Grenzen des Kantons Neuenburg hinaus weiteste Verbreitung wünschen.
H. Stucki.

Dr. E. Klamroth, *Mutter und Tochter*. Beitrag zur Psychologie des reifenden Mädchens. Herrmann Beyer, Langensalza.

Es ist schwer, einwandfreies Material für wissenschaftliche Arbeiten über Pubertät zu sammeln, da es ja gerade zu den Merkmalen des Jugendlichen gehört, dass er sich verschliesst, dass er seine innern Erlebnisse, Gedanken und Gefühle nicht mehr frei und unbefangen ausdrückt wie das Kind. Beobachtungen können also nicht mehr oder nur mit Vorsicht verwendet werden. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aber noch

für das Thema « Mutter und Tochter », da es sich hier um eine intime Lebenssphäre handelt, deren Einmaligkeit nicht gerne preisgegeben wird. Auch darf das Verhältnis zur Mutter den jungen Mädchen durch Befragung von aussen her nicht noch problematischer gemacht werden, als es ihnen schon an und für sich erscheint. Früher versuchte man an Hand von Tagebüchern und Briefen die Probleme und Schwierigkeiten der Pubertierenden herauszufinden. Bald aber wurde diese Methode als einseitig verworfen, da nur ein gewisser Typ Jugendlicher seine Erlebnisse, Gedanken und Zweifel in Tagebüchern und Briefen ausdrückt. Die Verfasserin versucht nun, Tagebücher und Briefe zu ergänzen durch Fragebogen an die Mütter, durch gehörte, spontane Aeusserungen der jungen Mädchen, durch eigene Erfahrungen beim Leiten einer Jugendgruppe und vor allem durch persönliche Beziehungen.

Mit Hilfe dieses vielseitigen, gründlich verarbeiteten Materials zeigt die Verfasserin die Probleme, die sich bei den reifenden Mädchen ergeben durch den Ablösungsprozess von der Familie und vor allem von der Mutter. Es ist eine Zeit « krisenhafter Spannung », die verschiedene Stadien durchläuft: Reibung, Ausweichen, Konflikt, bis sich in der Zeit der Ueberwindung die eigene Wertwelt des Jugendlichen klärt und festigt, so dass er nun auch andere Werturteile und Anschauungen schätzen und verstehen lernt. Die klare, sachliche Arbeit wird jedem, der sich mit der Psychologie der Pubertät beschäftigt, wertvolle Dienste leisten, da sie sich nicht mit wissenschaftlichen Ergebnissen begnügt, sondern darüber hinaus versucht, zu verstehen. Das ist, was unsere Zeit nötig hat: Verständnisswille. H. Schläfli.

La Collection Spes-Jeunesse.

On voit depuis quelques semaines, aux étagères des libraires, des volumes cartonnés de vert avec gravure en couleurs sur le plat, dos toile orange et titre noir sur feuille or. Ces volumes sont au nombre de six et forment la Collection Spes-Jeunesse¹⁾. Ils conviennent admirablement à vos bibliothèques scolaires et spécialement à vos garçons du cours supérieur.

Le premier d'entre eux — *Les Robinsons de France-Neuve*, de Henry Allorge — paraît actuellement en feuilleton dans l'« Ecolier Romand ». Il y connaît un vif succès parmi notre jeunesse romande. C'est l'histoire d'un ingénieur qui, parti de Saïgon avec sa famille pour une tournée de conférences sur la télévision dans les îles de la Sonde, est pris avec son avion dans les remous d'un terrible cyclone et aborde sur une petite île déserte. L'ingéniosité de ses deux fils et, il faut le dire, sa science personnelle, lui permettent de construire peu à peu toute une série d'appareils électriques: téléphone, récepteur de T. S. F., téléviseur, puis finalement un émetteur radiophonique grâce auquel les naufragés sont retrouvés et rapatriés. Roman d'aventures bien moderne, vous le voyez, qui passionnera vos grands élèves.

Le *Roman de Frère Lapin*, de J. C. Harris, est populaire parmi la jeunesse américaine. C'est une sorte de pendant à notre vieux Roman de Renart. Mais ici, celui qui joue les tours, c'est Frère Lapin. Ce gracieux

animal, si timide, si craintif, qui nous paraît si dépourvu de hardiesse, est le héros subtil, malicieux et rusé de ces contes. Pas un tour qu'il ne joue avec une verve impayable à tous les animaux qu'il rencontre sur son chemin, l'ours, la vache, le loup et le renard compris!

Personnellement, j'ai moins goûté le troisième livre de la Collection: *Les Mille et une Nuits de la Bretagne*. C'est également un livre de contes. Emile Sonvestre qui les recueille voici bientôt un siècle, s'est attaché à leur laisser entière leur teinte mystique. De ce fait, ils seront surtout bien accueillis par nos élèves catholiques et spécialement par les jeunes filles.

Avec le *Secret de Nicolas Flamel*, de Henry Allorge, nous remontons au début du 15^e siècle, à la sombre époque où, la folie de Charles VI aidant, les Armagnacs, les Bourguignons, les Cabochiens et les Ecorcheurs, tous gens de sac et de corde, se disputaient Paris et la France. Mais que vos jeunes lecteurs se rassurent. Dans les remous de ces temps terribles se déroule une douce et attachante idylle entre un jeune garçon arrivé de province et la fille d'un marchand drapier. Ce jeune homme est entré en apprentissage dans la maison du célèbre Nicolas Flamel, déjà octogénaire à cette époque, et dont on disait qu'il connaissait le secret de la Pierre Philosophale et de l'Elixir de longue vie. Le tableau du Paris de l'époque y est très vivant avec ses fêtes, ses cérémonies, ses conspirations et ses émeutes. Vous y trouverez certainement de quoi richement illustrer vos leçons d'histoire.

¹⁾ Le prix en est de 3 fr. le volume relié.

Et voici, de Roger Dévigne, l'histoire d'*Un jeune homme qui se débrouille*. Des six volumes de la collection, c'est peut-être le meilleur, en tout cas celui qui fait le plus « roman ». Les jeunes gens, les jeunes filles et même les mamans le liront avec un vif intérêt. Vous-mêmes, si vous ne lisez plus de romans, y trouverez d'abondants détails techniques qui pourront vous être utiles dans votre enseignement. L'action se passe après la guerre, à Paris, dans le quartier qui s'étend de la Sorbonne à Saint-Etienne-du-Mont, quartier essentiellement studieux, bourré d'étudiants et de savants, de librairies et d'imprimeries. C'est justement l'histoire de l'une de ces dernières qui fait le fond du volume. Le patron, père de cinq enfants dont l'aîné a 18 ans et se prépare au concours d'admission à Normale, meurt subitement et son grand garçon se trouve bon gré mal gré placé à la tête de la maison. Comment il s'en tire, comment il se débrouille, entrant successivement en apprentissage dans tous les services de la maison, le livre vous l'apprendra. Il vous donnera aussi, comme un film qui se déroule devant vos yeux, les renseignements les plus complets et les plus précis sur le difficile travail du livre. Il complétera ainsi, en l'illustrant, l'intéressant travail documentaire qu'a publié naguère dans notre « Bulletin pédagogique » sur le même sujet notre excellent collègue Armand Rossé. J'ajoute qu'une attachante idylle « qui finit bien » illumine tout l'ouvrage.

Enfin, pour terminer la série, voici les inénarrables aventures de *Polydore Marasquin au Royaume des Singes*. L'auteur, Léon Gozlan, a dû se divertir royalement en écrivant ces pages pleines de verve et d'humour, où les situations des plus cocasses abondent. Pour ma part, je n'en peux lire cinquante lignes sans être secoué d'une irrépressible envie de rire. C'est l'histoire d'un marchand d'oiseaux exotiques et d'animaux sauvages établi à Macao, qui fait naufrage dans les parages des îles de la Sonde et échoue sur une île entièrement peuplée de singes. Pour corser le récit, l'auteur l'a mis dans la bouche même de son aventurier malgré lui, qui le raconte avec une verve, un bagoût, une prolixité de véritable camelot, et dans un style peigné, brosse, huilé, légèrement archaïque (l'action se situe à environ 1850) qui fait avec ses héroï-comiques aventures le plus amusant des contrastes.

Telle qu'elle est, par le choix des volumes, leur diversité, leur présentation élégante — tous les volumes sont illustrés — leur prix modique, la Collection Spes-Jeunesse est l'une des meilleures et des plus avantageuses que vous puissiez mettre dans les mains de vos grands élèves. Il ne me reste qu'à souhaiter que l'excellente maison d'édition de Lausanne fasse paraître bientôt, sur des bases analogues, une Collection Spes-Jeunes Filles. On pourrait lui prédire un éclatant succès. *G. B.*

Numa Rochat, IV. Arithmétique financière, un vol. in-16 broché. Fr. 3. —. Librairie Payot.

La matière de ce volume correspond exactement au programme d'arithmétique de quatrième année des écoles supérieures de commerce qui comporte uniquement l'étude de questions financières. Comme celles-ci sont souvent assez complexes, l'auteur s'est efforcé de les présenter sous la forme la plus simple. Pour

faciliter la tâche des élèves, il a adopté la méthode suivante: chaque chapitre se compose d'un exposé théorique suivi d'un ou de plusieurs exemples pratiques étudiés dans le détail, et enfin d'un certain nombre de problèmes d'application à résoudre par les élèves eux-mêmes.

Ce manuel sera utile non seulement aux jeunes gens qui fréquentent les écoles de commerce, mais aussi aux élèves avancés des cours commerciaux et à tous ceux qui ont de nos jours à s'occuper de questions financières.

Margot et Buxcel, Arithmétique, calcul écrit et calcul oral, degré moyen, un volume in-8 cartonné fr. 2. 25. Librairie Payot.

On a reproché avec raison aux manuels de calcul en usage à l'école primaire de n'être que de simples recueils d'exercices et de problèmes dont la résolution demande l'intervention continue du maître. Le manuel qui vient de sortir de presse est conçu sous une forme entièrement nouvelle et tient compte largement des théories modernes sur l'enseignement de l'arithmétique.

La matière qui y est traitée, opérations sur les nombres entiers, sur les nombres décimaux, étude du système métrique, premières notions de géométrie, est celle qui est prévue pour les trois années du degré moyen. Une courte théorie, des dessins, des exercices concrets d'observation et de mesurage, des exercices préparatoires destinés à faciliter l'acquisition d'une technique indispensable, donnent une notion nette des nombres et opérations à effectuer. Les problèmes sont gradués avec soin et font un appel constant à la réflexion et au raisonnement.

Le calcul oral placé à la fin du volume et dont la matière suit pas à pas celle du calcul écrit, sera fort apprécié des maîtres qui, du fait de la composition de leur classe, ne peuvent consacrer à cette discipline le temps nécessaire, ainsi que des parents qui auront la possibilité de faire à la maison d'utiles révisions avec leurs enfants.

Marcel Binggeli, III Arithmétique commerciale, cours supérieur, un vol. in-16, broché, fr. 3. —. Librairie Payot.

Le cours supérieur d'arithmétique forme la suite logique du cours moyen. L'ouvrage est destiné plus spécialement aux élèves des écoles de commerce du degré supérieur, mais il fournit également aux apprentis désireux de compléter leur formation, des renseignements utiles et précis. Un nombre d'exercices très considérable en fait avant tout un ouvrage scolaire dont la présentation typographique ne le cède en rien aux volumes parus précédemment dans la même collection.

Au point de vue pratique, les chapitres consacrés aux valeurs mobilières et à l'étude des cas spéciaux dans le calcul des comptes courants seront d'une utilité certaine à toute personne quelle qu'elle soit; en effet, chacun peut être appelé une fois ou l'autre à résoudre des questions relatives aux valeurs mobilières ou à vérifier un compte-courant de banque.

Quant à la partie réservée aux métaux précieux, elle constitue plus proprement un choix d'exercices à l'usage des élèves des écoles de commerce.